Der Warencharakter der Kultur: Marx lesen

Protokoll der Sitzung vom 29.01.14

Dozent: Prof. Dr. Michael Wetzel

Protokollant: Daniel Warwel

**Die Metamorphose der Ware**

Das Hauptthema der Sitzung vom 29.01.14 war die Metamorphose der Ware – um jedoch dorthin zu gelangen, muss jedoch vorher der Äquivalenzwert der Ware und die Repräsentation der Ware im Geldwert geklärt sein. Weiterhin bezeichnet Marx den Austauschprozess der Waren als „gesellschaftlichen Stoffwechsel“ (119) und drückt sich damit wieder in Körper- bzw. biologischen Metaphern aus, die symptomatisch für Marx’ Stil sind. Das wird auch beim Begriff der „Reproduktion“ deutlich, die auch die Regeneration der Produktivkraft des Arbeiters bezeichnet.

Diese Begriffsverwendung ist an das Denkmodell der Enthropie bzw. der Thermodynamik (nach Maxwell) angelehnt, die im 19. Jh. das vorherrschende physikalische Paradigma war. Im 18 Jh. war dies noch die Mechanik nach Newton mit dem Denkmodell der Kausalität. Weiterhin finden sich Körpermetaphern auch bei der Beschreibung von Staatsmodellen (z. B. bei Rousseau oder Hobbes). Im alten, mechanischen Verständnis waren beispielsweise Pausen für den Arbeiter im Konzept „Arbeit“ nicht vorgesehen, später änderte sich diese Denkweise und es wurde die schon genannte Regeneration des Arbeiters berücksichtigt. Weitere Hinweise auf diese Änderung in der Denkweise finden sich außerdem in den Schriften zum Historischen Materialismus bei Engels. Dieser Paradigmenwechsel wird auch in der Metaphorik deutlich: Während im 18. Jh. häufig die Magnetik für Metaphern bedient wurde, sind es im 19. Jh. und bei Marx die Fäden und das Fortweben (das zum Wuchern des Textes führt), die bemüht werden (121). Diese hier metaphorisch dargestellten Prozesse verselbstständigen und camouflieren sich außerdem im Kapitalismus.

Letztendlich gerinnt die Arbeit im Arbeitsprodukt und dessen Wert, aber das Produkt gehört nicht dem Arbeiter, sondern er bekommt nur Lohn für seine Regeneration. Dabei bestimmt der Arbeitgeber das Verhältnis zwischen Lohn und Profit und die Aufgabe der Gewerkschaften ist es, dieses Verhältnis zu überwachen, damit es nicht zu weit auseinanderklafft. Der Mindestlohn ist dabei wohl die Regenerationsgrenze, im Interesse des Arbeiters liegt aber natürlich mehr Lohn; im Interesse des Arbeitgebers hingegen möglichst nah an die Regenerationsgrenze zu kommen. Die Frage, die dabei immer wieder verhandelt werden muss, ist, was und wie viel zur Reproduktion überhaupt nötig ist (Was braucht ein Mensch?). Bei der Suche nach der Antwort wurden auch solche Komplexe wie Kalorienrechnung, Arbeitszeiten, Pausen, Ansprüche auf Urlaub und genügend Schlaf diskutiert.

Der harte Kapitalismus bzw. die direkte Konfrontation mit der Arbeiterbewegung wurde in Deutschland durch die Sozialgesetze Bismarcks vermieden, obwohl dies aus kapitalistischer Sicht zunächst kontraproduktiv ist. Lohnerhöhungen sind idealerweise an die jeweilige Gewinnspanne angesetzt, die an die Arbeiter weitergegeben und mit der Inflation verrechnet wird. Die Überwachung dieses Prozesses ist auch Aufgabe der Gewerkschaften und auch ihr Dilemma: Von Vornherein gehen sie von Kompromissen mit dem Arbeitgeber aus und nehmen seinen Vorsatz, Gewinn zu machen, hin. Das Modell des Kommunismus sieht hingegen vor, dass nach einer Revolution der Gewinn gerecht auf alle verteilt wird; die Fabriken gehören den Arbeiten (ähnlich den heutigen Genossenschaften). Weiterhin wird der Warencharakter des Denkens deutlich, denn „die Ware liebt das Geld.“ (122/123) – eine Denkform, die etwa von Adorno im Zeitalter des Kapitalismus kritisiert wird, bei der die Geldhaftigkeit der Ware in den Vordergrund tritt und nicht ihr Gebrauchswert.

Die Metapher der *membra disjecta*, des zerstückelten Körpers, ist eine Anspielung auf Orpheus, der ebenfalls zerstückelt wurde und steht gleichzeitig für die Anarchie der Warenproduktion, denn da die einzelnen Teile nicht mehr zusammenwirken, können sie nur gegeneinander arbeiten, also in Konkurrenz zueinander treten. Außerdem kann dies auch als Metapher für die Arbeitsteilung gelesen werden und ist ein indirekter Verweis auf Hobbes’ Leviathan, auf dessen Titelblatt der Oberkörper des Herrschers aus den Leibern vieler einzelner Menschen (den Untertanen) besteht. Auffällig ist zudem ein stark religiös geprägter Sprachgebrauch, z. B. die Transsubstantation. Damit meint Marx die Verwandlung von Geld zu Ware und Ware zu Geld – die Metamorphosen der Ware.

Die erste Metamorphose ist also die Verwandlung der Ware in Geld (124), die zweite wäre die Rückverwandlung der aus der Geldform in die Ware. Die letzte Metamorphose ist schließlich der Kauf, der das Geld zur „absolut veräußerlichen Ware“ (124) macht. Die Wortwahl ist hier einerseits wieder ein Bezug zur Religion (Absolution), andererseits lässt sich wieder einmal eine Verbindung zu Hegel herstellen: In der Dialektik von Kauf und Verkauf vermittelt das Geld in der Warenzirkulation und wird damit zum Zirkulationsmittel.